

Veit Rosenberger, *Bella et expeditiones*. Die antike Terminologie der Kriege Roms. Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien, Band 12. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1992. 203 Seiten.

Die unaufhörlichen Kriege Roms und die daraus entspringende Frage nach der Rolle des Krieges im Leben der Römer haben seit jeher das Interesse der Forschung hervorgerufen. Der Strom der militär- und heeresgeschichtlichen Forschung ist trotz eines leichten Rückgangs nach dem 2. Weltkrieg nie ganz abgerissen und erlebt in der Reihe *MAVORS* eine erneute Hochblüte. Aber auch die sozialen, politischen und religiösen Aspekte des Krieges in Republik und Kaiserzeit sind gerade in den letzten Jahren vor allem mit den Arbeiten von W. V. HARRIS, *War and Imperialism* (1979), S. ALBERT, *Bellum iustum* (1980), J. RÜPKE, *Domi militiae* (1990), N. ROSENSTEIN, *Imperatores victi* (1990) und M. MANTOVANI, *Bellum iustum* (1990) erneut intensiv diskutiert worden. In diese Untersuchungen reiht sich nun auch die Arbeit Rosenbergers zur antiken Terminologie der Kriege Roms ein.

Zwar scheint das Ziel auf den ersten Blick etwas begrenzt, es berührt aber nichtsdestoweniger eine grundlegende Frage: Verf. will hinter der unterschiedlichen typologischen Bezeichnung militärischer Unternehmungen, etwa als *bella* oder *expeditiones*, und der speziellen Benennung von Kriegen, etwa mit geographischen oder ethnischen Termini, Regeln finden. Aus der Regelmäßigkeit wiederum sollten dann nicht nur Schlüsse auf Art und Ort der Kriege, sondern auch auf die hinter der jeweiligen Bezeichnung stehende Ideologie gezogen werden können.

Verf. geht dabei von einigen Bemerkungen aus, die G. ALFÖLDI, *Chiron* 15, 1985, 106–109 mit Blick auf ein *bellum Mauricum* des späten 2. Jhs. n. Chr. machte. Demnach bezeichne *expeditio* eine Sonderform des *bellum*, die primär als Angriffs- und Straffeldzug ins Land des Gegners geplant sei und propagandistisch die aktiv schützende Rolle des Kaisers unterstreichen solle. Weiterhin bezweifelt Alföldy gegen Le Roux die Möglichkeit, aus der Bezeichnung des Gegners in adjektivischer (*bellum Mauricum*) oder substantivischer Form (*bellum Maurorum*) Aufschlüsse über den Ort des Kampfes (innerhalb oder außerhalb des Reiches) gewinnen zu können (a. a. O. 107 f. mit Anm. 66).

Um diese Aussagen zu überprüfen, sichtet Verf. in einem ersten Teil alle verfügbaren literarischen und epigraphischen Belege chronologisch von der Mittleren Republik bis in die Zeit der Reichskrise im 3. Jh. n. Chr. und gibt auch einen knappen Ausblick auf die Spätantike (S. 11–127). Der Frühzeit der Republik gilt nur ein kurzer Exkurs (S. 13 f.). Dann wendet er sich in einem zweiten Teil (S. 128–163) der Systematisierung der gewonnenen Ergebnisse zu und versucht zum einen, die Begriffe *bellum*, *expeditio*, *incursio* (mit verwandten Begriffen wie *incursus*, *incursatio* und *inruptio*), *tumultus* und *clades* voneinander abzugrenzen, zum andern die "wichtigsten Kriegstypen" vorzustellen, nämlich Bürgerkriege, Sklavenkriege und Seeräuberriege, wobei jedoch unklar bleibt, worin in diesen Sonderfällen das Wichtige zu suchen ist. Einer umfassenden und informativen Schlußbetrachtung (S. 164–167) folgen sechs Appendices zu inhaltlichen und methodischen Teilaspekten der Benennung von Kriegen (S. 168–180), eine umfangreiche Bibliographie und ein Quellenregister. Angesichts der Fragestellung erwartet man auch ein Register der geographischen und ethnographischen Begriffe. Es fehlt.

Die überaus akribisch und methodisch vorsichtig durchgeführte Analyse führt zu dem Ergebnis, daß zum einen die "Bezeichnung eines Krieges nach dem Namen des gegnerischen Volkes oder des feindlichen Königs . . . wohl die naheliegendste Namengebung aus der Perspektive einer der beiden Parteien" (S. 164) sein dürfte und zum andern die Terminologie der Kriege "kein isoliertes Phänomen" darstellt, sondern "oftmals im Kontext politischen Denkens und Handelns eingebettet zu interpretieren" ist (S. 167). Dieses Ergebnis, das im Hinblick auf die jahrhundertelange Allgegenwart des Krieges im Denken und Handeln der Römer im allgemeinen niemand erstaunen wird, bietet jedoch in den Einzelheiten zahlreiche anregende Aspekte. So kann der Begriff *expeditio* nun nicht mehr (mit Alföldi) als Krieg außerhalb der Reichsgrenzen gesehen werden, sondern ist als ein Hinweis auf die persönliche Anwesenheit des Kaisers zu deuten. Sie scheint nach dem zunehmenden Gebrauch des Begriffs in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. in dieser Zeit nötiger zu werden, weist auf eine beginnende Krise hin – und mündet (so hätte Verf. fortfahren können) konsequent in die zahlreichen Usurpationen des 3. Jhs., die F. HARTMANN, *Herrscherwechsel und Reichskrise* (1982) 140–181, überzeugend auch auf das "Bedürfnis nach Kaisernähe" zurückgeführt hat.

Von Interesse ist auch die Beobachtung einer impliziten *Damnatio memoriae* durch das bewußte Ver-

schweigen des Namens des Gegners im (auch republikanischen) Bürgerkrieg in den zeitgenössischen Dokumenten, was auf kaiserzeitliche Usancen vorausweist. Ebenfalls in der Grauzone zwischen Republik und Kaiserzeit entdeckt Verf. im Zusammenhang mit der *clades Variana* "eine geradezu private Komponente" in der Benennung von Kriegen, und zwar dann, wenn eine Niederlage einem bestimmten Feldherrn zugeschoben wird, um den kaiserlichen Siegenimbus nicht zu beflecken. In diesem Fall – und auch bei der Behandlung der Siegerbeinamen im Appendix I – wünschte man sich eine intensivere und kohärente Behandlung des Wandels von republikanischen und kaiserzeitlichen Usancen der Verwendung von Kriegs- und Siegerbezeichnungen. Denn gerade die private Komponente des Krieges ist in der Republik durch den Schwur des Heeres auf den Feldherrn (nicht auf die *res publica*!) immer latent vorhanden und verstärkt sich in der Krise der Republik bis hin zum Kriegsmonopol des Princeps.

Aber es ist kein schlechtes Zeichen für ein Buch, wenn es Wünsche weckt; denn damit hat es seine Funktion als anregende Grundlage für weitere Diskussionen erfüllt.

Bochum

Walter Eder